

Das Fürstentum Liechtenstein.

Ein Vortrag von Regierungschef Dr. Hoop im deutschen Auslandsklub in Stuttgart.

Lehnen Montagabend sprach über Einladung seines Vorgesetzten vor dem deutschen Auslandsklub in Stuttgart Regierungschef Dr. Hoop über das Fürstentum Liechtenstein. Dem Vortrage voraus ging ein Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Strölin, wo sich Regierungschef Dr. Hoop in das goldene Buch der Stadt Stuttgart eintrug, sowie ein Besuch des deutschen Auslands-Klubstitutes u. des Ehrenmals der deutschen Schweiz das Fürstentum Liechtenstein sein Dr. Schwab das Fürstentum Liechtenstein sein Plätze hat.

Zum Vortrage, der im Hause des Klubs stattfand, hatten sich neben dem Oberbürgermeister Dr. Strölin, dem stellvertretenden Innenminister Ministerialdirektor Dr. Dill, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Klubs, Dr. Eisenmann, dem Präsidenten des Auslands-Institutes, Dr. Gaby, auch der schwizerische Generalkonsul und zahlreiche Vertreter der Wissenschaft, des Staates, der Partei, und hohe Offiziere eingefunden.

Vom Vorsitzenden, Ministerialdirektor Dr. Dill bezuglich begrüßt, gab der Vortragende einen Gesamtüberblick über das Fürstentum Liechtenstein. Er freute sich, über sein kleines Heimatland sprechen zu können, habe aber die Befürchtung, den Zuhörern eine Enttäuschung zu bereiten, da sie doch in ganz anderen Räumen und Zahlen zu denken gewohnt seien. Nach einem kurzen Ueberblick über die Lage des Landes und die Bevölkerung, die dem alemannischen Stamme des deutschen Volkes angehört, gab er einen Abriss der Geschichte des Gebietes des heutigen Fürstentums, angefangen von der Kelto-Illirischen Urbevölkerung, die Eroberung durch die Römer, das Eindringen der Germanen, der Herrschaft der Franken und der Karolinger, über die mittelalterlichen Herrschaften unter den Werdenbergern, den Freyherrn v. Brandis, den Grafen von Sulz und den Grafen von Söbenens, die gezeugungen waren, ihre beiden Herrschaften Vaduz und Schellenberg dem Fürstentum Vaduz von Liechtenstein zu verkaufen.

Der Besitz dieser Reichsherrschaften sowie die Hinterlegung eines Kapitals von 250,000 Gulden bewegten den schwebischen Krestig, 1707 den Fürsten in seinen Kreis aufzunehmen und die Aufnahme auf den Reichstagen zu unterstützen. So seien die gnädigen Herren von Augsburg und Konstanz und die Äbte und Fürsten zwischen Donau, Bodensee und Rhein Paten an der Wiege des Fürstentums geworden. Nach einem Ueberblick über die um ihre Kaiser hochverdienten Fürsten von Liechtenstein gedachte Regierungschef Dr. J. Hoop in besonders warmen Worten des Fürsten Johannes II., des Fürsten Franz I. und des gegenwärtigen Fürsten Franz Josef, der in seiner kurzen Regierungszeit die Herzen aller Liechtensteiner gewonnen habe. Die äußere Geschichte Liechtensteins kennt keine großen Erschütterungen. 1808 Einordnung durch Napoleon in den Rheinbund, 1815 Beitritt zum deutschen Bund, 1866 Lösung vom deutschen Reiche und selbständige Weiterentwicklung als unabhängiger Staat unter dem Fürstenpaar Liechtenstein. Seite an Seite mit andern süddeutschen Staaten sei das kleine liechtensteinische Kontingent in den Freiheitskriegen und zuletzt 1866 ins Feld gezogen, bis Fürst Johannes die Militärpflicht aufhob.

Während das Fürstentum seit 1852 bis 1919 im Zollverbande mit Oesterreich war, ist es ihrer Zeit nach dem Weltkriege, als die österreichisch-ungarische Monarchie zerfallen war, nach der Schweiz orientiert und mit ihrer Zollverträge abgeschlossen, nachdem bereits schon vorher die Verwaltung des Post-

Telegraphen und Telephonnetzes in die Hände der schweizerischen Postverwaltung übergeben und die Schweizer Krankenversicherung eingeführt worden war. Seit Inkrafttreten des Zollvertrages bildet das Fürstentum Liechtenstein einen Bestandteil d. schweizerischen Zoll- und Wirtschaftsgebietes. An der liechtensteinisch-deutschen Grenze stehen die schweizerischen Zollorgane, während der Warenverkehr über d. liechtensteinisch-schweizerische Grenze vollkommen frei sei. Für die Zölle erhält das Fürstentum ein jährliches Pauschale von 450,000 Franken. Dieses Vertrags-Verhältnis hat die engsten Bindungen zwischen Liechtenstein und der Schweiz geschaffen, die nicht nur in der Anwendung der schweizerischen Zollgesetzgebung, sondern auch durch die Uebernahme einer großen Zahl anderer schweizerischer Gesetze betont seien. Die Schweiz besorge auch in entgegenkommender Weise die Vertretung Liechtensteins bei allen auswärtigen Regierungen.

Trotz dieser schweizerisch-liechtensteinischen Schicksalsgemeinschaft seien die Beziehungen Liechtensteins zum deutschen Reiche mannigfaltig. Der Regierende Fürst besitze ausgedehnte Güter im deutschen Reiche, wo er sich längere Zeit des Jahres aufhalte und nehme dort lebhaften Anteil am öffentlichen Leben. Für Einquartierungen, als Lagerstätte, als Heime für die Siller-Jugend stelle er Schlösser zur Verfügung, für Siedlungszwecke überlasse er Grundstücke und fördere die sozialen Institutionen des Reiches, wie das Winterhilfswerk und das Rote Kreuz. Zwischen dem Lande selber und Deutschland beständen ebenfalls zahlreiche Beziehungen. In den liechtensteinischen Gerichtshöfen lägen neben liechtensteinischen und schweizerischen Richtern auch deutsche Richter, der liechtensteinische Gewerbe-Inspektor sei derjenige von Vregens, der Kurator unseres Postamtes sei ein Bülchenberger, liechtensteinische Studenten besuchten deutsche Mittel- und Hochschulen usw. Man habe sich immer gegenseitig verstanden und versuche sich liebend anzusehen, wie eine Heiltsatistik darzutun scheint: denn von den Liechtensteinern, die in den letzten vier Jahren gehelratet hätten, habe jeder vierte eine Deutsche gemommen.

Wenn das kleine Fürstentum Liechtenstein alle Stürme der Zeit, in der so viele Throne stürzten und große Reiche zerfielen, überdauert habe, so danke es dies neben einer klugen Führung, einer selbstverständlichen Zurückhaltung, in der es niemandem unangenehm werde, auch seiner wirtschaftlichen Lebensfähigkeit.

Der Redner erwartete sodann die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung und die Finanzangelegenheit des Staates, um auf mannigfache Gerüchte, wie Vaduz als Finanzzentrum, das Einbürgerungslofen um einzugehen. Jeder, der Liechtenstein auch nur ein bisschen kenne, wisse, wie hier sensationslüsterner Journalisten übertrieben hätten.

Zum Schluß führte der Vortragende die Zuhörer durch die landschaftlichen Schönheiten unserer Heimat, durch das fruchtbare Tal am Rheine, die sonnenigen Hänge, wo ein edler Wein wächst, hinauf auf die Höhen der Berge und die friedlichen Alpenlätten. Und von der stolzen Terrasse des Wahrzeichens des Landes, des Hochschlosses Vaduz, niedersehend auf das friedliche Land und sich glücklich stellend, es als seine Heimat zu besitzen, gedankt er jener, die heute ihr Alles für ihr Land opfern müssen. Er gedankt seiner Freunde aus allen deutschen Ländern, die in Ost und Nord und West so heldenhaft für ihr Vaterland kämpfen und drückt ihnen im Geiste bewundernd die Hand. Er grüßt sie alle und überbringt dem großen deutschen Volke die Grüße des kleinen Liechtensteins und verbindet damit wärmste Wünsche für das Wohlergehen Deutschlands und seines Führers. Möge den Siegen, die den deutschen Fahnen folg-

ten, bald der Friede folgen, der Deutschland und ganz Europa einer glücklicheren Zukunft entgegenführen wird.

Der mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde von Ministerialdirektor Dr. Dill bedankt, der seiner Freude Ausdruck gab, so viel Aufschlußreiches und Wertvolles über diesen kleinen Nachbarstaat Deutschlands vernommen zu haben. Die Zuhörer hätten Liechtenstein als ein Land kennen gelernt, dem bei der Neuordnung Europas Rechnung getragen werden müsse.

Fürstentum Liechtenstein.

Verzöglicher Sonntagabend über die Festtage: We hachtstag: 25. Dez.: Herr Dr. Brunhart, Schaan, Tel. 5. Stephanstag, 26. Dezember: Herr Dr. Seeb, Fischen, Tel. Nr. 4.

Bericht aus den Regierungen.

1. Mehrere Aufenthaltswillkommen werden verlängert.
2. Der Antrag des Vereines auf Wiederbestellung einer Säuglingsfürsorgerin wird dem Landtage vorgelegt.
3. Ein Besuch um Strafnachschuß wird abgemittelt.
4. Eine Partei wird wegen Uebertretung des Gasthausverbotes bestraft.
5. Eine Verordnung über die Neufestsetzung der Auto- und Motorabgaben wird genehmigt.
6. Mehrere Gewerbetreibende werden wegen Uebertretung der hriegswirtschaftlichen Vorschriften bestraft.
7. Ein Arbeits-Los bei der Scheregulation wird vergeben.
8. Vier Lose für die Wöschungspflanzung im Binnenhandl werden vergeben.
9. Ein Besuch um Aufenthaltswilligung wird abgemittelt.
10. Eine Beschwerde wegen Vorenthaltung des Gemeindegeldens wird abgemittelt.

Der Liechtensteiner unterm Christbaum.

Zweite Kriegesnacht. Wie friedlich liegt das Land in seiner weichen Hülle! Es erstrahlt der Lichterbaum am Platz, und aus der hell erleuchteten Stube tönt Singen, frohes Kinderlachen. Vater, Mutter, Schwester, Bruder, alle, alle stehen sie um den Christbaum. Wie leicht sind die Gaben weniger geworden dieses Jahr, die Christkind unterm Bäumchen gelegt, aber es ist doch frohe Weihnachts in der Familie. Kein Glöcklein fehlt, keines friert weit draußen in unheimlicher Kälte und schmetzt sie alle in der kleinen schönen Heimat.

Von weit draußen aus Nacht und Dunkel ertönt ein Dröhnen. Tod liegt überm Meer und in den Wäldern der weiten Lande. Anstatt der frohen Volkschaft regnet es Stahl und Eisen vom Himmel und trifft sie, die Kinder, die Witwen und die Greise, wie die Mutter an des Säuglings Wiege. Und doch ist Weihnachts auch für sie bestimmt gewesen, Freude und Friede, die Sendboten des Christkinds. Das Herz muß weinen über all das Glend, das gespenstlich in die Christfreude die verderblichen Schatten trägt. Und doch ist es so.

Ja, der Liechtensteiner fühlt den Segen seines Heimatfriedens, der hineinreicht bis in die ärmste Hütte, der ungestört durch die großen Ausstrahlungen der Welt sich immer wieder ausstrahlt auf ein kleines, wiederes Völklein. Welch ein Glück ist es, Liechtensteiner zu sein und mit unserem Fürsten diesem kleinen Vaterlande zu leben! Eintr ist es uns vielleicht noch ein größeres Glück erscheinen als heute, der Vater, die Mutter werden es dem Kinde sagen und in der Schule wird es eine begeisterte Jugend hören, die Erzählung vom Land des Friedens. Man würde kein Verständnis finden für einen, der

keinen Frieden stören würde, die Nachwelt würde zu keinem Danke verpflichtet sein. So über seine Heimat innerlich stolz und selig über die Frohschaffenheit steht der Liechtensteiner unterm Christbaum.

Rationierung von „süßfertigen“ Salat-Saucen
Das Eidg. Kriegs-Ernährungsamt teilt mit: „Del- und süßfertige Salat-Saucen „süßfertig“ werden ab 23. Dezember 1940 der Rationierung unterstellt. Die Abgabe erfolgt gegen entsprechende Rationierungsausweise, auf Grund des auf der Etikette angegebenen Del- oder Fett-Gehaltes.

Die im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verfügung bereits im Handel befindlichen Vorräte dürfen noch ohne Rationierungsausweise zur Abgabe gelangen, längstens jedoch bis zum 13. Januar 1941.

Die seit einiger Zeit aufgenommenen Salat-Saucen ohne Del- und Fettgehalt sind zur Abgabe ohne Rationierungsausweise zugelassen.

Saag. (Engel.)

Der Alt-Jahr-Abend im „Waldhotel“ Vaduz verspricht in jeder Hinsicht ein festliches und gesellschaftliches Ereignis zu werden. Das Liechtensteiner Ensemble Friedrich Langjahr, dessen Auftreten im September ein besonderer Erfolg war, hat sich trotz höchster Beanspruchung in der Schweiz freigestellt, um diesen Abend in Vaduz durchzuführen.

Die Künstler werden diesmal mit vergrößertem Ensemble auftreten. Der Bariton, Herr Geni Minikus, sowie zwei Damen der Chor- und Tanzgruppe werden die bereits bekannten Alice, Jean und Wille Friedrich unterführen und so zur Bereicherung des Programms beitragen. Eine stimmungsvolle Dekoration der Räume wird ebenfalls vom Ensemble entworfen und ausgeführt. Von den Darbietungen seien hier einige erwähnt: Die Figaro Arie aus „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini; Arie der Kurz-Operette „Ungarische Rosenkühne“, verfaßt und zusammengestellt von Alice Friedrich-Langjahr, bei der das ganze Ensemble singt, spielt und tanzt. Weitere fröhliche und künstlerische Etlagen werden auf den ganzen Abend verteilt. Verschiedene Darbietungen werden in allen Räumen gebracht, jedoch das Publikum überall auf das Beste unterhalten sein wird. Die Gerabscheidung des alten und die Begrüßung des neuen Jahres in der Sotelhalle werden fröhlich und beifällige Momente bringen. Im Saal spielt die Kapelle Emur zum Tanz auf, in der Bar und im Nebenraum kann nach mehrheitlicher Zustimmung getanzt werden. Die Direktion des Waldhotels wird bemüht sein, in Küche und Keller Bestes zu bieten. Kurz vor Abend wird in erster Zeit das bringen, was uns allen so nötig ist: einige frohe Stunden und frischen Mut für 1941!

Ein neuer Weg zum Kohlen sparen.

Wißt du weniger Kohlen brauchen, Mußt du fleißig Schiffschiff laufen; Schiffschiff laufen ist gesund, Man wird warm am Körper und Braucht indessen nicht zu heizen. Kann zu Haus mit Kohlen sparen. Jung und Alt drum also tut's, Kommt zum Erlauf in Vaduz!

Samprin. (Engel.)

Unser Musikverein „Konkordia“ ist nicht müde, sondern arbeitet seit langem am Programm für einen Konzertaabend, steht er ja doch unter der bewährten Leitung des furcht. Musikdirektors A. Bichel. Wie wir nun teilnehmen, gibt der Verein am nächsten Sonntagabend im „Lösen“ in Benbern sein gewiß reichhaltiges und ausgewähltes Programm zum besten.

Da mit dem Konzerte auch ein Glückstopp verbunden ist, wird es sich gewiß lohnen, den nächsten Sonntagabend für Benden zu reservieren.

Die rote Revue.

Roman von L. Olliviero. Autorisierte Uebersetzung v. Karoline Schmitz

Sie ging noch einmal der Reihe nach alle von ihren Freunbinnen gewöhnlichen Besuche durch und sah die Unmöglichkeit jedes einzelnen. Selbst die berühmte Merzschweinchenzucht, der sie damals den Vorzug gegeben hatte, erschliefen ihr jetzt unauflösbar.

Sie stand zwar mutig der harten Notwendigkeit gegenüber, sie hatte sich vorgenommen, manches in Kauf zu nehmen. Aber es gelangte nicht, daß sie annahm, man mußte ihrer bedürfen. Das war heute schon der dritte erfolglose Versuch.

Aus Etolz und auch deshalb, weil sie sich entschlossen hatte, ihre Vermut zu übergeben, hatte sie sich nicht auf die guten Verbindungen ihres Vaters verlassen. Sie hatte sich an ein Büro gewandt, das Büro der „Freunde der geistigen Arbeiterinnen“, welches gegenläufige Hilfe bietet und seinen Mitgliederstellungen zu vermitteln sucht. Dieses hatte

ihre die freie Stellung bei der „Roten Revue“ empfohlen.

Im Verlauf des Abends erhielt sie einen Kopfbrief:

„Herr Varoque bittet Fräulein Simiane, morgen früh um 9 Uhr vorzubekommen.“ Magdalene las das blaue Papier wieder u. wieder durch.

„Vorherkommen, wofür? Sollte er sich anders überlegt haben?“ Der Gedanke lächelte ihr zu und war ihr Ausgleich widerwärtig.

Als sie am nächsten Morgen in der „Roten Revue“ anlangte, zeigte die kleine Uhr des Vorzimmers „Neun Uhr fünf“. Sie wurde sofort eingelassen.

Varoque sah auf die Uhr, die er vor sich stehen hatte.

„Ja hatte neun Uhr gesagt.“ „Tatsächlich ist es nicht neun Uhr?“ „Und was machen Sie mit den fünf Minuten, die daran fehlen. Ich bin sehr pünktlich und verlange auch von meinem Personal Pünktlichkeit.“

„Dort ich wissen, mein Herr, warum Sie mich noch einmal kommen läßt.“ „Ich hab mich anders überlegt. Sie jetzt glaube ich nicht an Schicksalungen, aber...

die Tatsache, daß Sie als Erste sich um diese Stellung bewarben, scheint mir ein Werk der Forderung oder eines bösen Geistes. Ich will mich einmal ihrem Spiele überlassen. Die Zukunft wird mich lehren, ob diese seltsamen Zufälle sich rechtfertigen lassen.“

Magdalene sah ihn an, ohne ihn zu verstehen.

„Sie verstehen das nicht? ... Das hat aber nichts zu sagen. Bis jetzt habe ich keinen Sekretär oder Sekretärin gehabt. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß ein Sekretär, der ewig wie angeleimt bei einem sitzt, etwas gar furchtbar lästiges ist. Aber mir bleibt keine Wahl. Meine redige Hand, die bei diesem verfluchten Duell verlegt ist ... wissen Sie nicht? Hat man Ihnen nicht davon gesprochen?“

„Nein.“ Varoque schielte noch etwas zu gaudern, dann sagt er hinzu:

„Mein Daumen ist nicht läsig, eine Feder zu halten.“

Magdalene bemerkt jetzt lässlich, daß die rechte Hand Varoque's verbunden und unbeweglich auf dem Schreibtisch liegt.

„Solange, bis die Welle von Wergin mit die Hand wieder zum Gebrauch zurück ge-

macht haben, muß ich mich einer fremden Hand bedienen, Ihrer, denn Gott oder der Teufel hat Sie mir geschildet. Uebrigens, wie alt sind Sie?“

„Einundzwanzig Jahre.“ „Haben Sie das Abitur, oder Ihren Doktor?“

Ein wenig beschämt antwortete sie: „Ich besitze kein einziges Diplom.“ „Unglaublich! So heisse ich, daß Sie wenigstens etwas gefunden Menschenverstand haben. Stellen Sie sich nicht etwa vor, daß das, was Sie hier erwarnt, eine geistige Arbeit wäre. Nichts davon ... Maschine, aber eine Maschine, die mit halbem Munde versteht. Gaben Sie Heron?“

Sie ist durch diese Fragen vollständig aus der Fassung gebracht. Wie sie noch antworten kann, läßt er fort: „Ich bin nämlich nicht in der Lage, Heron zu gefassen. Ich liebe Leute, die sich immer in der Gewalt haben. Lassen Sie sich das gefast sein. Welches sind Ihre Bedingungen?“

„Dann war Magdalene nicht vorbereitet: „Ihre Bedingungen, mein Herr?“

Er beginnt zu lachen und seine Fröhlichkeit scheint noch besorglicher zu sein, als sein Ernst. (Fortsetzung folgt)